

Worte des Lebens
St. Peter am Perlach

21. Sonntag im Jahreskreis
26.8.2018

Jos 24,1-2a.15-17.18b
Eph 5,21-32
Joh 6,60-69

An fünf Sonntagen wurde nun das 6. Kapitel des Johannes-Evangeliums, die sog. Eucharistierede, verkündet. Unser Altar, an dem der Priester der Gemeinde zugewandt der Heiligen Feier vorsteht, trägt den gesamten Text dieses Kapitels; er hüllt ihn wie ein Gewand: Hinweis auf die darin enthaltenen „Worte des Lebens“ und das Wesentliche, das sich vollzieht, wenn wir hier unseren Glauben feiern.

Der Altar steht in der Deutung der Kirche für Christus. Er ist der „Eckstein“, von dem es im 1. Petrusbrief heißt: „Kommt zu ihm, dem lebendigen Stein, der von Menschen verworfen, aber von Gott ausgewählt und geehrt ist (2,3.4).“ Deshalb wird das Material, aus dem der Altar besteht, kunstvoll bearbeitet, um ihm zusätzliche Schönheit zu verleihen. Zugleich sollen wir durch die Feier am Altar „lebendige Steine“ werden; denn es heißt weiter im Petrusbrief: „Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde“. Das ist unsere von Gott verliehene Würde.

Mancher wird sich vielleicht noch an die frühere Form der Liturgie erinnern, die vor den Altarstufen mit einem Wechselgebet begann. Mit Mühe habe ich als Achtjähriger den lateinischen Text gelernt. Der Priester begann mit einem Zitat aus dem Psalm 42: „Introibo ad altare Dei“ – „Hintreten will ich zum Altar Gottes“ und die Ministranten antworteten: „Ad Deum, qui laetificat iuventutem meam“ – „Zu Gott, der meine Jugend erfreut.“ Das galt stellvertretend allen in der Kirche, gleich welchen Alters: Wer mit Gott verbunden ist, der wird lebendig bleiben und aufgeschlossen für das Leben.

Diese Verbundenheit zu verdeutlichen war der wesentliche Auftrag Jesu Christi. Dazu heißt es im Johannes-Evangelium: „Das Wort - Gottes - ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“ In Christus leuchtet Gott auf als Zusage seiner Gnade und seiner Wahrheit. Deshalb wandte sich Jesus zu seinen Lebzeiten vor allem den Menschen zu, denen das

Leben schwer zugesetzt hatte. Er pflegte einen anderen Umgang mit Kindern und Frauen als damals üblich; sie wurden nämlich eher als Sachen und nicht als Personen behandelt. Er hat diejenigen, die aus der Gemeinschaft ausgestoßen waren, in die Mitte geholt und allen gesagt, dass auch sie Söhne und Töchter Gottes sind. Er hat klar gemacht und danach gehandelt, dass das Wohl des Menschen über allen Gesetzen steht. Im heutigen Evangelium sagt Jesus: „Der Geist ist es, der lebendig macht; das Fleisch nützt nichts“: Das Materielle allein, das Äußere und Äußerliche schafft kein Leben. Dazu braucht es den Geist des Vertrauens, der Zuwendung und der Liebe.

In unserer Sprache gibt es dazu die Redewendung: Sich ins eigene Fleisch schneiden. Jemand nimmt einen Nachteil in Kauf, damit andere leben oder gar überleben. Geschieht das nicht oft und oft im Zusammenleben? Jesus Christus hat es getan bis zur völligen Hingabe seines Fleisches und Blutes, erfüllt vom Geist grenzenloser Liebe, damit wir im Blick auf ihn Vertrauen und Hoffnung in uns aufnehmen – als notwendige Nahrung für unser Dasein in unserer sichtbaren Welt und darüber hinaus.

Von Inkarnation – wörtlich „Einfleischung“ - spricht dabei die Theologie: Christus erfüllt die Materie, die Welt und auch unser Leben mit göttlicher Liebe.

Diese Liebe wird immer wieder gegenwärtig, wenn am Altar die Worte gesprochen werden: Nehmt und esst, das ist mein Leib, hingegeben für euch. Nehmt und trinkt, das ist mein Blut, vergossen für euch. Das spiegelt sich im Brot, das durch viele Prozesse der Wandlung zur Nahrung wird und in der Essenz der Trauben – man spricht auch von ihrem „Blut“ -, gewandelt zum köstlichen Wein, Zeichen unseres Alltags und für die Feste unseres Daseins. So – wie Brot und Wein - will ich für euch sein und in diesen Lebenszeichen die Zuwendung Gottes vermitteln, bietet Jesus Christus an.

Deshalb singen wir in einem unserer Lieder: „O was für Lieb, Herr Jesu Christ, den Menschen hier erwiesen ist! Wer die genießt in dieser Zeit, wir leben in all Ewigkeit (GL 498,4)“